

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 5

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

Das Budget

„Habent sua fata libelli“ — Bücher haben ihre Schicksale, das wußte schon der Römer Terenz, dem dieses Wort zugeschrieben wird. Dasselbe kann man von Wörtern behaupten, z. B., wenn man bedenkt, welchen Weg das Wort ‚Budget‘ genommen hat. Es ist — daran besteht kein Zweifel — ein englisches Fremdwort und müßte somit bei uns wie ‚badschet‘ ausgesprochen werden. Aber wie sprechen wir es aus? Auf keinen Fall deutsch, denn das wäre bei unserer sprichwörtlichen Unterwürfigkeit allem Fremden gegenüber wohl unziemlich. Also spricht man es französisch aus: das ‚Büdschee‘.

Das Pikante an der Geschichte ist nun, daß das Wort tatsächlich auf ein ursprünglich französisches Wort zurückgeht: ‚bouge‘ = Rumpelkammer, Vorrat. In dieser Bedeutung wurde im Englischen ‚budget‘ = Vorrat, verfügbare Mittel, Haushaltplan gebraucht. In seinem letztgenannten Sinn fand es zu Ende des 18. Jahrhunderts auch bei uns Eingang; 1806 führte Frankreich den Begriff offiziell für Staatsvoranschlag ein (lange vor Giscards Anti-Fremdwörter-Kampagne!). Im Laufe des 19. Jahrhunderts verdrängte die französische Aussprache die englische; die Schreibweise, die den Franzosen einigermaßen entgegenkam, blieb.

Ähnlich ergangen ist es dem englischen Wort ‚rally‘ = Zusammentreffen, sportlicher Wettkampf (von to rally = sich zusammenfinden). Unsinnigerweise — muß man schon sagen — wird es bei uns meistens in der französierten Form ‚rallye‘ gebraucht, immerhin aber noch englisch ausgesprochen ‚das Rälli‘.

Auch das Wort ‚Jury‘ ist eindeutig ein englisches Wort, das man eigentlich wie ‚Dschuuri‘ aussprechen sollte. Auch es wird in der französischen Version gebraucht, so unfranzösisch es — mit dem Y am Ende — auch aussieht. In diesem Fall haben auch die Franzosen an der englischen Schreibweise festgehalten (also ‚jury‘ und nicht ‚jurie‘), sprechen aber ‚Schüri‘, welche Aussprache auch wir angenommen haben.

Am schönsten und einfachsten wäre es wohl, wenn man sich bei uns zu dem deutschen Wort ‚Voranschlag‘ (für Budget) und ‚Preisgericht‘ (für Jury) bekennen wollte. Aber bei der verbreiteten Fremdwörtersucht muß das wohl ein frommer Wunsch bleiben...

Hans Rentsch

Sprachlehre

Der absolute Superlativ

Wer in diesem Fall *absolut super* genannt wurde, spielt keine Rolle, jedenfalls ein sehr netter Mensch, und als solchen hätte ich ihn auch bezeichnet; denn wer oder was ist schon ‚super‘! Gewiß, ein Superlativ ist super. Aber ein Superlativ ist bereits die Höchststufe. Soll man dann noch sagen

können, jemand oder etwas sei „absolut super“? Gibt es denn einen absoluten Superlativ?

Ja, den gibt es tatsächlich. Beispielsweise steigert man: freundlich, freundlicher, am freundlichsten. Aber der Superlativ ist hier eben doch nur vergleichsweise super. Wenn jemand dagegen unvergleichlich ist in seiner Freundlichkeit, dann wird er unter anderem „scheißfreundlich“ genannt. Das ist der Elativ oder die Stufe der Erhabenheit oder der absolute Superlativ. Es ist wirklich wahr. So nennt man das.

Absolute Superlative sind besonders wegen ihrer Vielseitigkeit sehr interessant, außerordentlich interessant, riesig und ungeheuer interessant, fabelhaft oder phantastisch interessant. Verdammt oder verflucht interessant. Wahnsinnig oder irrsinnig interessant. Das sind lauter absolute Superlative. Auch „sehr interessant“ ist einer; nur paßt „sehr“ eher zu „interessant“ als „irrsinnig“ oder „verflucht“.

Zugegeben: Wenn man etwas als „saumäßig dreckig“ bezeichnet, dann heißt das „dreckig in der Art einer Sau“. Gegen einen solchen absoluten Superlativ ist nichts einzuwenden. Aber warum sagt man, dieser Winter sei saumäßig kalt, oder der Sommer saumäßig heiß? Jemand kann saugrob sein oder auch saudumm. Das kann man verstehen. Aber man sagt auch, das Wetter sei saukalt. Was ist die Sau nun; ist sie heiß oder kalt?

Man kann etwas „arg gut“ nennen; nur fragt sich eben, wieso man hier Arges mit Guten verbindet. Man sagt, jemand sei „furchtbar lieb“ oder „schrecklich nett“. Kann man denn zu gleicher Zeit lieb und furchtbar sein, oder nett und schrecklich? Da genügt doch wohl „sehr nett“; denn das ist ja auch ein absoluter Superlativ, nur ist er nicht so widerspruchsvoll.

Nein? Was heißt „sehr“ eigentlich? Es gibt dieses „sehr“ auch in dem Wort „versehren“, und das heißt „verletzen“, „wehtun“. „Sehr“ heißt ursprünglich „schmerzlich“, „schmerhaft“. Das Wort wird jetzt in dieser Bedeutung nicht mehr gebraucht. Es wird jetzt allgemein für den absoluten Superlativ verwendet. Aber eigentlich entspricht eben ein sehr lieber Mensch einem furchtbar lieben. Der eine ist so lieb, daß man sich vor ihm fürchtet, der andere so lieb, daß er einem wehtut. Also ist „sehr nett“ ebenso sinnvoll wie „schrecklich nett“ oder „saumäßig viel“ oder „stinklangweilig“ oder „blödsinnig heiß“. Und der eingangs erwähnte sehr nette Mensch mag von einem anderen als mir auch mit einem anderen absoluten Superlativ bedacht werden. Der eine hält ihn für „stinkreich“, ein anderer für „enorm liebenswürdig“ und „kolossal intelligent“ und dazu „scheißvornehm“. So oder so und ganz allgemein gesprochen, ist er *absolut super*.

K. M.

Wort und Antwort

Heißt es nun „wägen“ oder „wiegen“? (Vgl. Heft 4, S. 115)

Schwierig, besonders für Fremdsprachige. Dazu ein erheiterndes Erlebnis:

Vor dem Weltkrieg studierten viele Nordamerikaner in Innsbruck Theologie. Einer von ihnen wollte in einem Geschäft ein Paket wägen, um es nach Hause zu schicken, und fragte die Verkäuferin sehr höflich: „Fräulein, haben sie eine Wiege, ich möchte etwas wagen?“ (Selbst gehört!) A. C.